

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

VI. Kurze Darstellung meines von selbst entstandenen somnambulen Zustandes. Ein Beitrag zur Erfahrungsseelenlehre und zur Würdigung der Homöopathie, von Professor Dr. Fedor Possart zu St. Gallen

## VI.

### *Kurze Darstellung meines von selbst entstandenen somnambulen Zustandes.*

Ein

Beitrag zur Erfahrungsseelenlehre und zur Würdigung der Homöopathie, von Professor Dr. FEDOR POSSART zu St. Gallen.

Was ich hier dem Psychologen mittheile, soll theils dazu dienen, mehr Licht über den Somnambulismus zu verbreiten, theils *die* Wahrheit beweisen zu helfen, dass man, auch ohne magnetisirt worden zu seyn, in den Zustand des Hellsehens verfallen kann. Bevor ich jedoch zur Beschreibung jedes einzelnen Umstandes übergehe, muss ich einiges aus meinen frühern Lebensjahren bemerken, indem alles so genau mit einander zusammenhängt, dass nichts von einander getrennt werden kann. — Schon von früher Jugend an hatte ich mit vielen körperlichen Leiden zu kämpfen, die, je älter ich wurde, immer mehr zunahmen, und von denen ich erst seit einigen Jahren völlig befreit bin. Besonders litt ich seit meinem 16. Jahre an einer grossen Ueberreiztheit der Nerven, die ich

mir zum Theil durch zu vieles Elektrisiren glaube zugezogen zu haben. Ueberdem litt ich auch bedeutend an Krämpfen, welche die Brust befielen und sich durch Lachen und Weinen kund thaten; früher waren sie sehr unbedeutend, in der Folge aber nahmen sie so überhand, dass ich nicht nur einige Zeit mein Gedächtniss verlor, sondern dass ich mich auch vor allen geistigen Anstrengungen in Acht nehmen musste, und Wochen lang in grösster Gefahr schwebte. So stand ich denn da, mit den schrecklichsten Aussichten für die Zukunft, denn meine Krankheit verschlimmerte sich so, dass die grösste Sorgfalt meiner Aerzte nicht viel auszurichten vermochte. Nun spürte ich auch zu manchen Zeiten einen bosondern Schmerz in der rechten Seite unter den kleinen Rippen, meine Augen wurden, nebst dem Gesichte, gelblich, und noch ahndete ich nicht, was wohl daraus entstehen würde \*). Indessen ging es mir doch einige Zeit ziemlich gut; die Nervenzufälle blieben aus, dagegen aber wurde ich öfters melancholisch. So verging denn das Jahr 1826 recht leidlich. Im folgenden Jahre jedoch nahm meine Melancholie immer mehr überhand, die Nervenzufälle kehrten wieder, und ich konnte nur mit vielen Unterbrechungen studiren. Im Winter 1829 bekam ich eine Leberentzündung, wobei ich so fürchterliche Schmerzen hatte, dass ich öfters bei der geringsten Bewegung laut aufschreien musste. Diese Krankheit überstand ich jedoch recht glücklich, machte zu

\*) In meiner Kindheit hatte ich Gelbsucht, welche, da sie falsch behandelt worden war, später ein Leberleiden bildete.

Ostern desselbon Jahres zu meiner Erholung eine Reise in meine Heimath, empfand aber fortwährend bedeutende Schmerzen in der rechten Seite, so dass ich ganz verstimmt wurde. Den Tag vor meiner Abreise nach Leipzig hatte ich einen bedeutenden Schreck und Aerger gehabt, wurde sehr krank, und kam sehr unwohl in Leipzig an. Hierzu kam noch, dass ich, sogleich bei meiner Ankunft in genannter Stadt, die traurige Nachricht von dem Tode eines meiner besten und theuersten Freundes bekam; dies machte auf meine Gesundheit einen sehr nachtheiligen Eindruck. Den ganzen Sommer hindurch litt ich ausserordentlich an der Leber, die Melancholie nahm auch so zu, dass ich öfters, voller Angst, aus der Stube ins Freie lief. So ging es denn bis zu Anfang Decembers, nachdem ich bereits wieder bedeutende Nervenzufälle gehabt hatte. Mein Arzt wandte alle Sorgfalt an, aber statt dass mein Zustand sich besserte, wurde er durch viele Purganzen alle Tage elender, und zuletzt ward ich ganz aufgegeben. Ein Glück war es für mich, dass ich doch nicht immer bettlägerig war. Am 13. December besuchte ich Abends den Herrn Magister FLIESSBACH (früher Lehrer der französischen Sprache an der Fürstenschule zu Grimma), war bei diesem anfangs recht heiter, plötzlich aber wurde ich ganz ruhig, fing an zu schlafen, fiel vom Stuhle, worauf ich aufs Sopha gebracht wurde; — ich lag zum ersten Male im magnetischen Schlafe. Man fragte mich Verschiedenes, worauf ich mit der grössten Bestimmtheit antwortete. Als man mich fragte, was mir fehle, antwortete ich: „ich leide an der Leber.“ Ferner

wurde ich ausgefragt, wer mich heilen könnte? ich gab zur Antwort: „ich sei falsch behandelt, mich könne nur die Homöopathie retten, sonst wäre ich verloren“ \*). Ausserdem fragte man mich noch mehreres, was ich jedoch nicht mehr weiss, da ich das, was mir darüber mitgetheilt wurde, vergessen habe. Am 14. December sollte ich nun zu dem homöopathischen Arzte, dem Herrn Dr. SCHUBERT, gehen. Ich wollte nicht; indess gab mir mein theurer Freund, der Herr Prof. Dr. L., Jemanden mit, und so musste ich den Herrn Dr. SCHUBERT annehmen. Als ich bei diesem in die Stube getreten war, sah er mir mein Leberleiden sogleich an, und sagte dasselbe, was ich den Tag vorher von meiner Krankheit gesagt hatte. Nun wurde ich schon etwas beruhigter, aber noch glaubte ich nicht, dass mir geholfen werden könnte. Die ersten Arzneien, die ich erhielt, waren, wie ich seiner Zeit erfuhr, Nux vom. und dann Pulsat., die mich sehr angriffen, jedoch eine bedeutende Besserung hervorbrachten. So gieng es denn einige Zeit recht gut, allein durch andere, besondere Umstände wurde meiner Gesundheit immer wieder geschadet. Bald verfiel ich wieder in magnetischen Schlaf, sagte unter Anderm, *wo man eben von mir spräche*; es wurde hingeschickt, und es war Alles eingetroffen.

---

\*) Man hätte wohl schwerlich erfahren, dass ich im magnetischen Schlafe liege, wenn nicht der Baccal. med. SCHRÖBER (nun Dr. in Leipzig) auf mich aufmerksam geworden wäre. Ueberdem ist es sonderbar, dass ich in meiner Krankheit nie etwas von der Homöopathie hatte wissen wollen, und jetzt auf einmal dafür war.

Merkwürdig war es, dass, ehe ich in magnetischen Schlaf verfiel, mein Blick allemal sehr starr, und dass ich sehr unruhig wurde, wenn man mich in diesem Zustande stark anredete.

Nachdem ich mehrere Arzneien genommen, von denen mir besonders Hep. sulph., Lycopod., Veratr. und Graph., wie auch Bellad. und Hyosc., gute Dienste gethan hatten, ging es mit meiner Gesundheit von Tag zu Tag besser. Aber die somnambulen Zufälle kamen doch bisweilen wieder; so hatte ich einmal gesagt, dass der 25. Mai 1830 entweder mein Todestag sei, oder, wenn ich mich ja wohl befinden sollte, ich den 25. Mai 1830, um 10 Uhr früh, sehr krank werden würde. Ich hatte von dem Allem, was ich im somnambulen Zustande sagte, natürlich nichts gewusst, wurde von Tag zu Tag heiterer, so dass ich glaubte, ich sei meiner Genesung nahe. Am 25. Mai jedoch wurde ich nach einem Aerger, früh um 10 Uhr, so krank, dass ich um ein Vierteljahr wenigstens wieder zurückkam. Meine Leiden waren in dieser Zeit schrecklich, besonders als der Sommer kam, wo meine Nerven äusserst aufgereggt waren, und die Gewitter einen besondern Einfluss auf mich hatten.

Schon 1827 fühlte ich eine gewisse, mir vorher unbekante Aengstlichkeit, die, als mein Leberleiden zunahm, immer grösser wurde, so dass ich sogar bei Gewitter Convulsionen bekam. Im Sommer 1830 jedoch spürte ich an den Tagen, wo ein Gewitter war, schon früh ein gewisses Missbehagen, welches, sobald ein Gewitter losbrach, immer grösser wurde, bis ich wieder in magnetischen Schlaf verfiel, und so

lange darin blieb, bis das Gewitter vorbei war. Merkwürdig ist es, dass ich sehr oft den Tag bestimmte, wann ich wieder krank werden würde; ja ich bestimmte auf die Minute, wie lange mein somnambuler Zustand dauern werde, welches auch allemal eingetroffen ist.

Von den Voraussagungen, die ich ausgesprochen hatte, bemerke ich nur folgende zwei. Ein Tischlermeister, den ich nur einmal in meinem Leben gesehen hatte, war gefallen und hatte sich bedeutend verletzt. Als ich im somnambulen Zustande gefragt wurde, ob er wohl würde geheilt werden, soll ich geantwortet haben: „er werde in einigen Tagen sterben, er könne nicht geheilt werden.“ In drei Tagen war er todt. — Als ich ferner gefragt wurde, ob der Mag. FRANKE (ein Freund von mir) bald eine Anstellung erhalten würde, soll ich geantwortet haben: „in einigen Monaten würde er Rector.“ Dieser Mag. FRANKE hatte durchaus keine Aussicht, so schnell versorgt zu werden; meine Aussage war jedoch eingetroffen, denn in einigen Monaten wurde er zu einer Probe berufen, er bestand, und zu Weihnachten (glaube ich, war es) wurde er Rector zu Rossewein.

Auch ist es bemerkenswerth, dass Personen, die ich, ihres Betragens wegen, nicht gut leiden konnte, sich sogleich, sobald ich im magnetischen Schläfe war, entfernen mussten, indem ich sonst sehr unruhig wurde. Auch wusste ich mit geschlossenen Augen, wer all im Zimmer war, wo diese oder jene Person im Zimmer stand u. dgl. m.

An ein  
wohl be  
verdiess  
ich in ein  
von mir,  
Löbau in  
ging mit  
hatte, u  
Concert  
mein Bl  
Baccala  
Als ich  
niederg  
zu mir  
gekonn  
sommel  
sophie,  
machte  
Nach  
die M  
Indesse  
im ver  
Schlü  
feucht  
gege  
beim  
acht  
und z  
Möc  
lösen!  
habe,  
alles a

An einem Sonntage, wo ich mich ebenfalls recht wohl befand, schlief ich Nachmittags, und stand sehr verdriesslich auf, und nicht lange dauerte es, so war ich in einem somnambulen Zustande. Ein Bekannter von mir, Herr Baccal. GÖRNER (jetzt prakt. Arzt zu Löbau in Sachsen), nahm mich bei der Hand und ging mit mir, ohne dass ich ordentliches Bewusstseyn hatte, nach einem Garten in der Nähe von L., wo Concert war; unterwegs sprach ich kein Wort, mein Blick war starr zur Erde gerichtet, und der Baccalaureus G. wusste nicht, wie ihm geschehen. Als ich endlich in den Garten getreten war und mich niedergelassen hatte, kam ich nach und nach wieder zu mir, und wunderte mich, wie ich in den Garten gekommen. — Oesters machte ich auch, sobald ich somnambul war, Gedichte, hielt Vorträge über Philosophie, und wusste, was andere meiner Bekannten machten, wo sie waren u. dgl. m.

Nach und nach verloren sich die Leberschmerzen, die Melancholie und die somnambulen Zustände. Indessen ist es doch wunderbar, dass ich noch bis im vergangenen Jahr 1834, sobald ich einen eisernen Schlüssel in der Westentasche hatte, besonders bei feuchter Witterung, einen Druck in der Lebergegend mit einem gewissen Ziehen bemerkte. Auch beim Bart- oder Haarabschneiden musste ich mich in acht nehmen; zweimal ward ich davon bettlägerig und zweimal somnambul.

Möchten mir doch Psychologen dieses Räthsel lösen! — Schade, dass ich das nicht aufgeschrieben habe, was ich, nach den mir gemachten Mittheilungen, alles ausgesprochen haben soll; ich weiss, dass noch

viel Merkwürdiges dabei ist, aber was würde es helfen, wenn ich blosse Bruchstücke gäbe?

Die Herren Stud. ROSENMÜLLER und Cand. BÜTNER, (nun in Amerika) haben mich ebenfalls im somnambulen Zustande gesehen.

Die bisher so sehr verkannte Homöopathie hat auch mir grosse Dienste geleistet; ihren Grundsätzen werde ich Zeit meines Lebens folgen. Bei Leberleiden, Ueberreiztheit der Nerven und Melancholie leistet sie Grosses, vorzüglich sind Nux vom., Pulsat., Belladonna, Stramon., Chamom., Ignat., Hyoscy., Caust., Bryon. und Aur. anwendbar, wenn das Gemüth des Kranken sehr verstimmt ist, und öfters Krämpfe dazu treten. Bei Melancholie werden noch besonders Nux vom., Pulsat., so auch Hellebor. niger, Mercur. solub., Verat., Hep. sulph. von grossem Nutzen seyn. Von andern Arzneien (besonders gegen chronische Leberleiden, mit vielen Schmerzen) verdienen bemerkt zu werden: Merc. solub., Graphit., Phosph., Petroleum, Conium maculat., Lycopod., Calc. carb., und Natr. muriat.

Auch ich gehörte einst zu den Feinden der Homöopathie, bin aber nun durch zu viele Beweise ihres Nutzens von der Wahrheit derselben überzeugt worden. Ich erkenne durchaus nicht das Gute, was die alte Schule hat, und werde dasselbe jederzeit ehren.

Möge man aber doch nicht lärmern, wenn einem homöopathischen Arzte ein Kranker stirbt, wenn er

nicht alle  
an die Ho  
gemacht.  
Der Be  
den Miss  
der Blaus

\*) Z. B.  
\*\*) Bek  
\*\*\*) Z.

nicht alle Kranken herstellt! Auch mit dem Zweifel an die homöopathischen Kuren ist gar nichts ausgemacht.

Der Beispiele gibt es ja auch, wo Patienten durch den Missbrauch der Jodine \*), des Calomels \*\*), der Blausäure \*\*\*) ein Opfer des Todes wurden.

---

\*) Z. B. in Genf. (Dr. Gr.)

\*\*) Bekannt genug! (Dr. Gr.)

\*\*\*) Z. B. in Paris. (Dr. Gr.)